

# Tazbir, Janusz

---

## Die religiösen Minderheiten in Polen

---

Organon 37 40, 81-95

---

2008

Artykuł umieszczony jest w kolekcji cyfrowej Bazhum, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych tworzonej przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego.

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie ze środków specjalnych MNiSW dzięki Wydziałowi Historycznemu Uniwersytetu Warszawskiego.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.



*Janusz Tazbir* (Warschau, Polen)

## DIE RELIGIÖSEN MINDERHEITEN IN POLEN

Im Gegensatz zu Westeuropa, das ziemlich konsequent den Grundsatz: derselbe Glaube (Religion) im ganzen Staat – zu realisieren trachtete, herrschte in Polen noch vor dem Auftauchen der ersten Reformationsanhänger ein weit verbreiteter Bekenntnispluralismus. Mit seinen Wurzeln reichte er tief in das Mittelalter hinein und bildete zugleich eine der Erscheinungen des kulturellen Pluralismus. Durch die allmähliche Einführung des Christentums haben die Brennpunkte des heidnischen Kultes ziemlich lange überdauert (im Großfürstentum Litauen sogar bis in das 17. Jahrhundert hinein). Propagatoren jedweder Häresien fanden wenige Anhänger; sogar der Hussitismus erlebte in Polen im 15. Jahrhundert einen recht schwachen Widerhall. Obwohl sich aber hier erheblich früh jüdische Bevölkerung ansiedelte und im Großfürstentum Litauen im 14. Jahrhundert Tataren auftauchten, haben, weder der Staat noch die höhere geistliche Hierarchie der Katholischen Kirche niemals dem Beispiel des katholischen Spaniens zu folgen versucht, von wo Anhänger des Islams oder Judaismus bekanntlich vertrieben wurden.

Das Mitte des 14. Jahrhunderts an Polen angeschlossene Halič–Vladimir (Rotreußen), wo überwiegend Bekenner der Orthodoxen Kirche wohnten, bereicherte hier das schon zuvor vorhandene Bekenntnismosaik. Man versuchte nicht, sie gewalttätig zu bekehren, ähnlich wie man die vordergründig in Lemberg und Umgebung ansässig gewordenen Arnener in Ruhe ließ, die Anhänger des Monophysitismus waren. Die bekenntnismäßig dem Patriarchen in Etschmiadzin (Kaukasus) Unterstellten bekannten lediglich die göttliche Natur Christi, bildeten demnach eine klassische Abart der Abtrünnigen, die im mittelalterlichen Frankreich, Italien oder Deutschland so energisch bekämpft wurden.

Im Ergebnis dessen hat zu Beginn des 16. Jahrhunderts fast jede den (im Jahre 1386 durch die Personalunion vereinten) polnisch–litauischen Staat bewohnende ethnische Gruppe nur die ihr spezifische Konfession bekannt: Polen und ein Teil der Litauer – den Katholizismus, Ruthenen – das orthodoxe Glaubensbekenntnis, Juden – den Judaismus und so fort. Von dieser Regel gab es eigentlich nur eine Ausnahme, und diese bildeten die deutschen Siedler; sie polonisierten sich zwar in den groß– und kleinpolnischen Städten, waren jedoch in dem sogenannten Königlichen Preußen, d.h. also diesem Teil des Ordensstaates, der nach dem Jahre 1466 Polen angeschlossen wurde, von der

Assimilation weit entfernt. Erst im Protestantismus – vor allem seiner lutherischen Version – fanden sie die Bestätigung ihrer eigenen ethnischen Besonderheit; dieses Gefühl hat ihnen die bisher mit Polen oder Litauern gemeinsame Konfession nicht vermittelt.

Die Reformation fand ebenfalls unter dem polnischen Adel Anhänger, in geringerem Grad dagegen unter Bürgern polnischer Herkunft. Was dagegen die polnischen Bauern betrifft, so wurde lediglich ein winziger Teil, und dies auch nur unter dem Druck ihrer protestantischen Herren, zu Bekennern des neuen Glaubens. Übrigens bekannnten sich auch beim Adel lediglich 20 bis 30 Prozent Mitglieder dieses Standes zu Genf, Wittenberg und zu der sogenannten radikalen Reformation, die in Polen vor allem die Polnischen Brüder (sie wurden von Gegnern Arianer genannt, was im 17. Jahrhundert durch die Bezeichnung Sozinianer ersetzt wurde) repräsentierten. Dieser radikalen Reformation gehörten ebenfalls die holländischen Wiedertäufer (Mennoniten) an.

Da der Reformation die intellektuelle sowie politische Elite des Adelsstandes sowie auch ein Teil der Magnaten, beitraten, gelang es den polnischen Protestanten bereits zur Regierungszeit Sigismund Augusts (1548–1572) faktische Bekenntnisfreiheiten zu erwerben. Nach dem Tode des letzten der Jagiellonen wurden sie in dem berühmten Akt der am 28. Januar 1573 verabschiedeten Warschauer Konföderation bestätigt. Die Konföderation sicherte dem gesamten Adel das Recht auf freie Wahl des Glaubens und gebot zugleich den staatlichen Organen, von jedweder Bekenntnisdiskrimination bei Verleihung von Ämtern, Ländereien oder bei Pachten von Landgütern, die zu dem Herrscher gehörten (sogenannte Krongüter), Abstand zu nehmen.

Obwohl die Warschauer Konföderation außer dem Adel keine anderen sozialen Gruppen einschloß, konnten dank ihr in den Grenzen der adligen und noch mehr der Besitztümer der Magnaten ungehindert andersgläubige Gotteshäuser agieren, konnten Synodetreffen stattfinden, Druckereien tätig sein, die u.a. polemische Schrifttum druckten, es konnte sich auch das andersgläubige Schulwesen entwickeln. Kraft besonderer Edikte Sigismund Augusts, die in den Jahren 1556/1557 erlassen wurden, erhielten Städte des Königlichen Preußens mit Danzig, Thorn und Elbing an der Spitze dieselben Bekenntnisprivilegien. Im Ergebnis dessen kam es zu wahrlich paradoxen Situationen: In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, d.h. also in der Zeit als der Sieg der Gegenreformation bereits offenkundig wurde, war in den Hauptzentren des polnischen Protestantismus nicht der Katholizismus die vorherrschende Konfession. Das ging so weit, daß in Lissa (Leszno), das den Böhmisches Brüdern gehörte, in Raków, das das Hauptzentrum der Polnischen Brüder war, oder schließlich auch in Kiejdany, das unter der Protektion des calvinistischen Zweigs der Radziwiłłs verblieb, den dort wohnenden Katholiken untersagt wurde, eigene Gotteshäuser zu gründen. Sie wurden ebenfalls in den Städten des Königlichen Preußens ständigen Schikanen und Bekenntniseinschränkungen ausgesetzt; das ganze 17. Jahrhundert hindurch erschwerte man dort den Katholiken die Veranstaltung von Prozessionen und trachtete danach, sie zu den Innungen und Stadträten nicht zuzulassen. Von allen katholischen Orden wurden die Jesuiten wohl am meisten gehaßt, sie hatten größte Schwierigkeiten, in Thorn, ganz zu schweigen in Danzig, sesshaft zu werden.

Obwohl die römisch-katholische Kirche sogar in Zeiten der größten Triumphe der polnischen Reformation nicht aufgehört hatte, die herrschende Kirche zu sein, betrug der Kreis ihrer Bekenner, zumindest im 16. Jahrhundert, nicht viel mehr als über die Hälfte der Bewohner der ausgedehnten, denn rund 900000 Quadratkilometer ausmachenden Adelsrepublik (des polnisch-litauischen Staates). Den Rest, d.h. 40 bis 50 Prozent, machten Vertreter der religiösen Minderheiten aus, unter denen Anhänger der orthodoxen Kirche, Protestanten (vor allem Lutheraner) sowie Anhänger des Judentums in den Vordergrund rückten. Es ergibt sich hier im übrigen eine deutliche Analogie zur ethnischen Struktur der Adelsrepublik. Trotz Fortschritte in den Assimilationsprozessen, die vor allem unter dem ruthenischen oder litauischen Adel Triumphe feierten, bildeten die Polen in ihrem eigenen Staat die Minderheit. Mitte des 17. Jahrhunderts waren das ca. 40 Prozent der Bevölkerung der ganzen Adelsrepublik, die damals etwa 11 Millionen Einwohner zählte. Kurz vor Verlust der Unabhängigkeit (im Jahre 1795), als die Krone sowie Litauen nur noch neun Millionen Bewohner besaß, erhöhte sich die Zahl der Polen auf 45 Prozent.

Kehren wir jedoch zum 16. Jahrhundert zurück, als die römisch-katholische Kirche zu einem gewissen Grad mit Recht Unruhe empfand infolge des zahlenmäßigen Anstiegs der religiösen Minderheiten. Die Spezifik polnischer Gesellschaftsbedingungen bewirkte, daß Rom mit einer wirksamem Unterstützung des päpstlichen Throns in seinem Kampf gegen die *Häresie* und umso mehr gegen die Orthodoxie nicht rechnen konnte. Im Wege standen viele Faktoren, von der Schwäche der königlichen Herrschaft begonnen, bis hin zu der Macht der Standesprivilegien des Adels. Käme es zu ihrer Verletzung, würden die eifrigsten Katholiken ihre Säbel aus den Scheiden ziehen, um den Dissidentenadel zu verteidigen. In Kreisen der Politiker, die für die Geschicke des ganzen Staates verantwortlich waren – und an solchen mangelte es schon im 16. Jahrhundert und zu Beginn des nächsten Jahrhunderts nicht – war man sich dessen wohl bewußt, daß jedweder Krieg vor den religiösen Hintergrund zum Zerfall der multiethnischen Adelsrepublik führen könnte, die von Menschen mit verschiedenen historisch-politischen Traditionen, Bräuchen und Sprachen bewohnt wurde.

In dieser Lage blieb der Kirche nichts anderes übrig, als vor allem, auf eine geschickt geführte Bekenntnispropaganda zu setzen. Diese trug die größten Erfolge in den Städten davon, wo bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Pöbelausschreitungen ihren Anfang nahmen, bei denen protestantische Gotteshäuser zerstört, Geschäfte und Häuser der Protestanten geplündert und Friedhöfe profaniert wurden, während die Andersgläubigen selbst verdroschen, jedoch selten getötet wurden. Zum Zuschauerraum dieser Tumulte wurde, zunächst Krakau, später Posen, Lublin und Wilna. Man sollte jedoch daran erinnern, daß bis zur Hälfte des 17. Jahrhunderts während dieser Vorkommnisse in Polen 10 bis 12 Lutheraner sowie Calvinisten ums Leben gekommen sind; zugleich trugen ebensoviele Katholiken den Tod seitens der sich wehrenden Protestanten davon, oder sie mußten im Ergebnis von Gerichtsurteilen als des Raubs und Raubüberfalls schuldig gesprochen ihre Köpfe opfern. Der Märtyrerkreis polnischer Reformation kann um deren zwei

Bekenner (Tyszkowic und Frank) erweitert werden, die im Jahre 1611 für die mutmaßliche Verletzung religiöser Empfindungen hingerichtet wurden. Im gleichen 16. Jahrhundert trugen in England 278 Protestanten und 189 Katholiken für ihr Bekenntnis den Tod davon, in den Niederlanden 877 Anhänger der Reformation und in Frankreich viele Tausende von Hugenotten. Nicht mitgerechnet wurden hier die Opfer der Religionskriege, die in dieser Zeit im Westen geführt wurden (vor allem in Deutschland).

Größere Resultate im Kampf gegen die Bekenntnisminderheiten brachte die sogenannte Union von Brest–Litowsk, die in den Jahren 1595/1596 auf den Synoden getroffen wurde, an denen einerseits Vertreter der Katholiken teilnahmen, andererseits dagegen die höhere griechisch–orthodoxe Hierarchie. In ihrem Resultat kam es zur Gründung des griechisch–katholischen Kirchenbrauchs. Gegen die Union erklärte sich jedoch ein erheblicher Teil der ruthenischen Gesellschaft, d.h. der niedere orthodoxe Klerus, Bauern, Bürger und sogar ein Teil des Adels. Anstatt die Bekenntniskonflikte, die die Adelsrepublik bewegten, zu mildern, verschärfte sie sie beträchtlich. Zwei Diözesen (Lemberg und Przemyśl) blieben der Orthodoxen Kirche treu; als aber die römisch–katholische und die griechisch–katholische Geistlichkeit versuchte, sich der orthodoxen Gotteshäuser zu bemächtigen, flöß in vielen Ortschaften Blut. Der päpstliche Nuntius Giovanni de Torres, der im Jahre 1622 in Polen weilte, schrieb, daß *das ruthenische Volk die Papisten (Lateiner) haßt*, und daß *es bei ihrer (griechisch–orthodoxen Bekehrung) noch größere Schwierigkeiten gibt als bei Lutheranern und Calvinisten*.

Im Ergebnis der mißlichen Union ergab sich eine wahrhaft paradoxe Situation: Auf der einen Seite blieben nämlich Gläubige ohne höhere Hierarchie, wenn orthodoxe Bischöfe zum Katholizismus konvertierten, auf der anderen die höhere Hierarchie ohne Gläubige. Magnaten und Adel, Anhänger der orthodoxen Kirche, die im übrigen ziemlich schnell der Polonisierung unterlagen, wollten lieber sofort den lateinischen (römisch–katholischen) Kirchenbrauch annehmen, als für die Union stimmen, die allgemein als *bäuerliche Religion* angesehen wurde. Verhältnismäßig schnell kam es auch zum Wiederaufbau der orthodoxen Kirche in Polen; zunächst der inoffiziellen (im Jahre 1620), dann der vom Staat anerkannten. König Wladislaus IV. Wasa sah sich gezwungen, im Jahre 1633 den faktischen Sachstand zu akzeptieren, nämlich das Bestehen der höheren Hierarchie der Ostkirche. Dieser Schritt, der u.a. getan wurde, um die ständig rebellierenden Kosaken zu gewinnen, wurde im übrigen seitens Korn, verurteilt. Sowohl die unierten als auch die lateinischen Bischöfe wurden aufgefordert, die vom König verletzten Rechte der Kirche zu schützen. Erfolgreich war dagegen der Versuch, die Anhänger des Monophysitismus (Armenier) mit dem Papsttum zu versöhnen. In den Jahren von 1630 bis 1635 traten sie der Union mit Rom bei, die im übrigen sehr bald die Polonisierung der armenischen Bevölkerung nach sich zog.

Die Union von Brest–Litowsk fand Beschützer bei den Kosaken, die zuvor Glaubensproblemen gegenüber ziemlich gleichgültig waren. Ihre Aufstände, die in hohem Grad die Prägung von Bauernrebellionen hatten, trugen auf ihre Banner Parolen des Kampfes gegen des Katholizismus in der Ukraine ein. Die vom herrschenden Glauben andersartige Konfession wurde demnach

sowohl eine Form des gesellschaftlichen Protests als auch eine Erscheinung der für die Adelsrepublik gefährlichen politischen Aspirationen. Dies diente der katholischen Propaganda als Argument: sie erklärte Orthodoxen, daß Kirchengegner zugleich Feinde des Staates sind, der sie auf seinem Territorium nicht dulden sollte.

Die Hälfte des 17. Jahrhunderts bringt den Zusammenbruch der bisherigen Großmachtposition der Adelsrepublik. Der neuerliche Aufstand des orthodoxen Kosakentums führt zum Fortfall eines Teils der Ukraine von Polen. Im Jahre 1654 brach der Krieg mit dem ebenfalls orthodoxen Rußland aus, ein Jahr darauf wurde die Adelsrepublik von dem lutherischen Schweden überfallen, dem Heere zweier anderen protestantischen Staaten zur Hilfe eilten, nämlich des Preußens königlichen Anteils sowie Siebenbürgens. Obwohl die Städte des Königlichen Preußens (Danzig und Thorn) der Adelsrepublik weiterhin die Treue wahrten, wechselte jedoch ein erheblicher Teil des calvinistischen sowie sozinianischen Adels zum feindlichen Lager über. Er rechnete nämlich damit, daß Karl Gustav als neuer Herrscher ihm die durch die Gegenreformation verletzten Bekenntnisprivilegien wieder zurückgeben werde. Diese Tatsache nutzte ebenfalls die katholische Seite aus. In der auf verschiedenen Wegen und mit verschiedenen Methoden geführten Propaganda verbreitete sie den Mythos vom Verrat aller Protestanten, die sich en bloc mit den Aggressoren verbündeten sollten, sowie von der Treue aller Katholiken.

Seitdem, wird auch der *Ketzer* fast ohne Ausnahme in das Schema von nicht nur einem Fremden (was im Zeitalter der anwachsenden Xenophobie von Bedeutung war), sondern auch des Feindes eingetragen. Dies fand ebenfalls sein Abbild in solchen Sprichwörtern wie *schlimmer als Luther* oder *schlimmer als Calvinist*. Die Erinnerung an die ständig drohende Gefahr seitens des *Ketzers* ermöglichte die wirksame psychische Mobilisation der Bevölkerung und diente zugleich im gewissen Sinne der Stärkung des Gefühls von der katholischen Einheit der Bauern und des Bürgertums mit dem Adel dieses Bekenntnisses. Schon im 16. Jahrhundert begann man in den Kreis der Anhänger von Rom, jeden Deutschen allmählich mit Luther zu identifizieren. Nach einer ziemlich verbreiteten Anschauung der Forscher war er eine im polnischen historischen Bewußtsein tiefer angesiedelte Gestalt als viele Nationalhelden. Auf diese nachdenklich stimmende Erscheinung setzten sich – neben der von den katholischen Kanzeln systematisch betriebenen Propaganda – zwei grundsätzliche Ursachen zusammen. Erstens die verhältnismäßig große Zahl des deutschen Elements in Polen, verbunden mit seiner Regsamkeit in Wirtschaftsfragen. Zweitens die von mir bereits mehrmals erwähnte Entscheidung des großen Teils dieser Bevölkerung für den neuen Glauben. In einem recht allgemeinen Empfinden hat das Gros der Deutschen Rom gegen Wittenberg und den Papst gegen Luther eingetauscht.

Wenn man vom Bild Martin Luthers spricht sollte man deshalb daran denken, daß er einerseits ziemlich häufig ein Sammelporträt des Deutschen bildete, auf das sich unter anderem, die Vorliebe zum Bier, anspruchslosen Speisen und Festen, das gebrochene Polnisch und die plebejische Herkunft zusammensetzten. Der Unwille gegenüber dem Konkurrenten in der Wirtschaft, jenem Hans oder Heinrich aus der nächsten Umgebung, bewirkte, daß

man auf Doktor Martin jene Eigenschaften übertrug, die an den Deutschen am meisten belustigten oder irritierten. Man begegnete ihnen fast auf Schritt und Tritt, und es ist kein Zufall, daß ähnlich wie man von Luther den Sammelnamen *Häretiker* ableitete, ebenso die verächtliche Bezeichnung dieser Nation – nämlich *Pluder* – zum Synonym, des Ausländers wurde. Mit dem Sammelbegriff der *Luther* wurden sogar solche Andersgläubige umfaßt, die – wie die Böhmisches Brüder – lange vor dem denkwürdigen Jahr 1517 agiert haben. Das ist nicht verwunderlich, wenn in Betracht gezogen wird, daß von den reformierten Bekenntnissen das Luthertum am frühesten nach Polen vordrang und sich auch am längsten hielt, wobei es zugleich bei der Bekämpfung der Gegenreformation verhältnismäßig am wenigsten gelitten hat.

Was mehr, die rudimentären Informationen über Luther wurden in den breiten Kontext der polnisch–deutschen Beziehungen eingetragen. Und beileibe nicht deshalb, um im 16. und 17. Jahrhundert unter dem Zeichen ständigen Unwillens oder scharfer Konflikte zu verlaufen. Im Gegenteil, die von drei Seiten der Welt angegriffene Adelsrepublik konnte lediglich ihre westliche Grenze bis zum Jahre 1772 (Datum der I. Teilung) als relativ sicher und friedlich betrachten.

Wie es scheint fand man sich in Polen des 17. Jahrhunderts weiterhin mit dem Zusammenleben der Bekenntnisminderheiten, und der herrschenden Kirche im Raum desselben Staates, jedoch nicht desselben Volkes, ab, was unter anderem vom wachsenden Bewußtsein und von ethnischer Solidarität zeugt. Ein Beweis dessen kann allein die Tatsache sein, daß zur selben Zeit als kraft des Reichstagsbeschlusses (1638) die Polnischen Brüder (Sozinianer) aus ihrer *Hauptstadt* Raków vertrieben und calvinistische Gotteshäuser in den Städten zerstört werden, eigentlich niemand gegen den weiteren Zustrom deutscher Lutheraner nach Großpolen oder in den Raum von Lublin protestierte. Eben zu diesem Zweck wurden in Deutschland sogenannte Reklameblätter versendet, die den neuen Ankömmlingen volle Bekenntnisfreiheit versprochen. Der Zustrom dieser Emigranten ermöglichte einerseits die Entstehung von Siedlungen mit Stadtrechten bei einigen großpolnischen Städten, andererseits hingegen die Gründung neuer Städte: Rawitsch (1633), Schlichtingsheim (1644), Karge oder Bojanowo. Übereinstimmend mit den zuvor gegebenen Versprechen verbürgten die Besitzer dieser Zentren den Andersgläubigen in den Lokationsprivilegien die Freiheit in der Ausübung der Bekenntnispraktiken, den Bau von Schulen und Gotteshäusern, die Gründung von Pfarreien und die Wahl der geistlichen Obrigkeit. Mehr noch, um die evangelische Bevölkerung herbeizulocken, wurden ihr bessere Existenzbedingungen als der katholischen Bevölkerung geboten. Die Privilegien für Jutroschin (1638) und Kamionna (1642) bezeichneten sogar Strafen für diejenigen, die die Lutheraner in ihren religiösen Praktiken behindern wurden. Dem Adel ging es darum, auf diese Weise talentierte und arbeitsame Handwerker anzuwerben, aus denen sich in hohem Grad diese Emigranten rekrutierten.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts strömten weiterhin Juden (vor allem aus Deutschland) nach Polen. Die fast in allen Städten der Adelsrepublik bestehenden Synagogen wurden durch königliche Privilegien geschützt. Jüdische Gemeinden (Kahals) genossen eine weitgehende Auto-

nomie, und ihr wirtschaftlicher Wohlstand ging einher mit dem Aufblühen des kulturellen Lebens. Wie letztens der jüdische Historiker Izaak Lewin bemerkte, war Polen im 16.–17. Jahrhundert der *größte geistige Mittelpunkt des Weltjudentums*. Die erfolgreiche Entwicklung der jüdischen Gemeinden in der Ukraine wurde erst durch den Chmielnicki–Aufstand (1648) gestoppt, der die jüdische Religion gleichermaßen wie den Katholizismus bekämpfte.

Die schon erwähnte Hälfte des 17. Jahrhunderts machte aus der Xenophobie, die bisher Ausdruck individueller Haltungen war, eine unter dem Adel vielmehr massenhafte Erscheinung. Der Jesuit Tomasz Młodzianowski, der das in diesen Kreisen kreisende Sprichwort beklagte: *Solang die Welt bleibt Welt – kein Ausländer es mit dem Polen hält*, stellte fest, daß es sich lediglich auf andere Bekenntnisse (wir würden sagen: religiöse Minderheiten), nicht Völker beziehen sollte. Wie nämlich die Heilige Schrift lehrt, sind alle in Christi Brüder. Dagegen kann ein Sozinianer, Calvinist oder Lutheraner, mit einem Wort ein *Häretiker*, dem *Katholik kein Freund sein*. Dies stand jedoch im Widerspruch mit dem allgemeinen Tenor der Propaganda, die im Zeitalter der triumphierenden Gegenreformation betrieben wurde.

In den Definitionen vom Polen, die im Zeitalter der Renaissance formuliert wurden, wird lediglich die Sprachgemeinschaft erwähnt. Erst im 17. Jahrhundert bemühte sich die katholische Geistlichkeit die Überzeugung zu verbreiten, das die Konfession ein weit wichtigeres Kriterium als die Sprachgemeinschaft darstelle, weil sie die Bestimmung der ethnischen Zugehörigkeit erlaube. Zugleich wurde von den Kanzeln fortwährend wiederholt, daß das Interesse der herrschenden Religion über das allgemeinstaatliche Wohl stehen und die Bekenntnisbande über die nationalen Bande dominieren müssen. Der Ausländer wird als Söldner–Aggressor dargestellt, der Kirchen schändet und Ordensschwwestern vergewaltigt, vor allem aber als verbissener Anhänger der absoluten Herrschaft, der sich am königlichen Hofe niederläßt und an den gegen die *goldene Freiheit* ausgerichteten Intrigen aktiv beteiligt ist.

Bemüht, diese Stimmungen auszunutzen, schreibt die Gegenreformation ebenfalls die einheimischen Dissidenten zum Kreis der *Fremden* hinzu. Somit brach der Pole, der sich zum Protestantismus oder zur Rechtsgläubigkeit bekannte, aus der nationalen Gemeinschaft aus. Die Gegenreformation bemüht sich, die Dissidenten außerhalb ihrer Grenzen zu stellen, sie zu etwas, was mit der polnischen Geschichtstradition nicht zu vereinbaren ist, abzustempeln (deshalb die häufige Erinnerung an die fremde, denn deutsche Genese der Reformation). Der Stereotyp: Edelmann–Pole–Katholik wurde von einem zweiten begleitet: Plebejer–Fremder–*Häretiker*. Darauf wird in unseren Zeiten die extreme Rechte Bezug nehmen, die ein Gleichheitszeichen zwischen dem Katholizismus und dem Polentum setzt. Die Bekenntnisdifferenzen schichteten sich auf soziale und politische Unterschiede, was selbstverständlich die Aussagekraft dieser Antagonismen stärkte und die wachsende Intoleranz gegenüber Menschen mit andersartigen Religionsanschauungen förderte.

Es sollte jedoch hervorgehoben werden, daß man in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ausschließlich Überlegungen über die Vertreibung aus der Adelsrepublik lediglich solcher Konfessionen anstellte, die unter ihren Bekennern einen hohen Prozentsatz der Polen und – des Adels ausmachten.



Niemand dachte dagegen daran, sich der lutherischen Bürger und umso mehr nicht der orthodoxen Bauern zu entledigen. Wer würde denn damals auch für die Eigentümer der großen Güter in der Ukraine arbeiten. Man stellte – doch eher theoretisch und ohne größere Überzeugung – Betrachtungen an über die Vertreibung der immer zahlreicheren jüdischen Bevölkerung. Ernsthaft dachte man lediglich daran, sich von den Polnischen Brüdern und Calvinisten zu befreien. Letztendlich konzentrierte sich alles auf den Sozinianern, der schwächsten Konfession; sie waren wegen ihres dogmatischen Radikalismus ebenfalls in Kreisen der protestantischen Orthodoxie verhaßt, die endlich von mächtigen Protektoren erlöst wurde.

Zehn Jahre nach der Verbannung der Sozinianer (1658) wurde verboten, das herrschende Bekenntnis aufzugeben, und zwar unter für die Apostasie vorgesehenen Strafe, das heißt also unter Todesstrafe. Notabene hat niemand von den Lobrednern der am 3. Mai 1791 verabschiedeten Verfassung gemerkt, daß dieses Verbot in der Konstitution aufrechterhalten wurde. Dazu sollte angeblich der letzte König der Adelsrepublik Stanislaw August Poniatowski beigetragen haben, weil er befürchtete, daß die ruthenischen Bauern die vollständige Gewissensfreiheit wahrnehmen und massenhaft zur orthodoxen Kirche übergehen würden. Die Zahl ihrer Bekenner ist im Übrigen erheblich zurückgegangen, da die großen Gebiete, die in der Mehrzahl von der rechtsgläubigen Bevölkerung bewohnt wurden, kraft des Friedens von Andrussovo 1667 unter russische Herrschaft übergegangen sind. Ihrerseits haben die staatlichen Organe Druck auf die übrigen orthodoxen Bischöfe ausgeübt, die nacheinander, zusammen mit den Getreuen, zum griechisch-katholischen Kirchenbrauch konvertierten. Dank dem ist von den vier nach dem erwähnten Frieden von Andrussovo existierenden rechtsgläubigen Eparchien (Diözesen) zu Beginn des 18. Jahrhunderts nur noch eine übrig geblieben.

Die intolerante Haltung der Gegenreformation trug bereits in 17. Jahrhundert zur Germanisierung einiger andersgläubiger Kreise bei. Die Losung: Jeder Pole – ein Katholik schnitt die außerhalb der Grenzen der Adelsrepublik (in Schlesien oder im Preußen königlichen Anteils) wohnenden polnischen Protestanten von der Verbindung mit der ethnischen Gemeinschaft ab. Der Zustrom einer neuen Woge fremder Bekenntnisimmigranten, vor allem der Lutheraner, sowie die Konvertierung vieler Vertreter des calvinistischen und sozinianischen Adels zum Katholizismus bewirkte, daß der Protestantismus schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu einem Bekenntnislager wurde, das sehr viel plebejischer und in nationaler Hinsicht fremder wurde als dies im vergangenen Jahrhundert der Fall war. Das schwächte erheblich seine Position und die Fähigkeit, sich dem Andrang der Gegenreformation zu widersetzen.

Die Dissidenten werden auf die Position der Bürger zweiter Kategorie verdrängt; sogar dem Adel dieser Herkunft hatte man im Jahre 1718 das Recht auf Abgeordnetenwürde verwehrt. Ihre Lage kann man – obwohl nur zu einem gewissen Grad – mit der Lage der Katholiken in England oder in den Niederlanden zur Neige des 16. Jahrhunderts vergleichen. Polnische Andersgläubige wurden jedoch nicht unter Androhung von Geldstrafen gezwungen, an den Gottesdiensten der herrschenden Kirche teilzunehmen (wie dies in England

der Fall war). Es ist auch schwierig, das Schicksal der auf den Britischen Inseln festgenommenen Jesuiten mit den lutherischen Pastoren aus Deutschland zu vergleichen, denen in Raum der Adelsrepublik nichts drohte. Polnische Lutheraner oder Calvinisten behielten alle Zivillrechte, im Gegensatz zum Beispiel zu den französischen Hugenotten, die sie nach den Jahre 1685 vollständig verloren. Die Verbannung der Polnischen Brüder unterschied sich von der Revokation des Edikts von Nante, weil allen Sozinianern erlaubt wurde, das Vaterland zu verlassen, und zwar mit allem Hab und Gut. Die sich verbergender Sozinianer wurden, wenn sie zum Katholizismus nicht übergehen wollten, einfach des Landes verwiesen; von Verurteilung zu Galeerenarbeit war keine Rede.

Es entspricht der Wahrheit, daß man die in der Adelsrepublik verbliebenen Dissidenten mit Prozessen plagte, während der viele ihrer Gotteshäuser und Schulen unwiderbringlich verfielen. Einen lauten Widerhall in ganz Europa fand der schändliche Fall von Thorn im Jahre 1724, als nach einem, provozierten Überfall auf Kirche und Kollegium der Jesuiten in Thorn der Stadtbürgermeister Johannes Gottfried Rösner und neun Bürger hingerichtet wurden. Den Lutheranern wurde das Gymnasium, das Gotteshaus und die Druckerei weggenommen und den Katholiken gegeben. Gleichzeitig hielten Lutheraner, Calvinisten und Böhmisches Brüder sowohl in der Krone als auch in Litauen ihre Synoden ab, besaßen dort ihre eigene Druckereien und hatten in allen Städten Preußens des königlichen Anteils völlige Kulturfreiheit. Notabene blieben sie ein Gebietsteil, wo der Protestantismus die größten Freiheiten genoß und mutatis mutandis eine ähnliche Rolle in der Adelsrepublik spielte, wie Elsaß im damaligen französischen Staat.

Rechtliche Einschränkungen gegenüber den Hugenotten waren in Frankreich bis zum Jahre 1787 gültig, dagegen wurden den englischen Katholiken alle Bürgerrechte erst im Jahre 1829 zurückgegeben und in Schweden geschah es erst zwanzig Jahre danach. Indessen wurden in der Adelsrepublik bereits im Jahre 1768 und 1773 gegenüber den Andersgläubigen sämtliche zuvor erlassenen Einschränkungen abgeschafft und ihnen, lediglich der Weg zu ministeriellen Posten, Senatorensesseln und höheren Staatsgütern versperrt, Letztendlich wurden in der Verfassung vom 3. Mai für die Katholiken nur die Ministerposten und der Thron vorbehalten, während allen anderen Bekenntnissen *Friede im Glauben und Regierungsschutz* sowie *Religionsfreiheit* zuerkannt wurden.

Trotz aller Schikanen und Einschränkungen, die den polnischen Protestanten nach dem Jahre 1668 zuwiderfuhren, überdauerten bis zu den Zeiten von Stanislaw August Poniatowski mindestens 20 polnische (lutherische und calvinistische) Gottshäuser sowie etwa ein Dutzend Gotteshäuser, die zu deutschen und tschechischen Anhänger dieser Konfessionen gehörten. In Litauen waren hingegen im Jahre 1768 noch rund 40 calvinistische Gotteshäuser vorhanden. Insgesamt wohnten gegen Ende des 18. Jahrhunderts in den Grenzen des damaligen polnisch-litauischen Staates über 200000 Protestanten (meist Lutheraner) und in übrigen vorwiegend Deutsche, die rund 80 Gotteshäuser besaßen. In über 60 Ortschaften des Großfürstentumss Litauen gab es ebenfalls Tatarenmoscheen.

Was Vertreter anderer Bekenntnisminderheiten betrifft, verringerte sich die Zahl der Orthodoxen nach der ersten Teilung (1772) um die Hälfte (von 600000 auf 300000 Gläubige). Die Juden bildeten weiterhin einen beträchtlichen Prozentsatz der Einwohner der Adelsrepublik: Im Jahre 1790 gab es ihrer in Polen mehr als 900000, was 10 Prozent der gesagten Bevölkerung ausmachte. Die Hoffnungen der Katholischen Kirche, daß sie dem Beispiel Jakob Franks folgen werden, der im Jahre 1759 feierlich in Lemberg (Lwów) getauft wurde, gingen nicht in Erfüllung. Trotz ständiger Unterstützung seitens des katholischen Klerus gab es gegen Jude des Bestehens der Adelsrepublik knapp rund 24000 sogenannter Frankisten (darunter allein in Warschau 6000). Die Frankisten rasierten ihre Barte ab und nahmen polnische Namen an; viele ihrer nachfahren schrieben sich ruhmvoll in die Blätter unserer Kultur ein.

Unter dem Einfluß der Aufklärung zerbröckelte der gegenreformatorische Stereotyp, der das Polentum mit dem Katholizismus gleichsetzte. Die einstige Devotion, machte toleranten Haltungen Platz, die einher gingen mit dem Geist der Zeit. Im letzten Vierteljahrhundert des Bestehens der Adelsrepublik notieren wir keine Konflikte zwischen den Dissidenten und Katholiken. In Warschau richteten die Lutheraner friedlich ihr Gotteshaus auf: Es wurde in den Jahren von 1777 bis 1781 von ihrem Mitbekenner und bekanntem Architekten Simon Gottlieb Zug errichtet. Dieses stattliche Gebäude, ein schönes Beispiel der klassizistischen Architektur, wurde während des Warschauer Aufstands von 1944 zerstört und nach dem Zweiten Weltkrieg in seiner ursprünglichen Form wiederaufgebaut. Gleichzeitig mit den lutheranischen Gotteshaus haben die Calvinisten ein eigenes Gotteshaus in Lissa (Leszno) errichtet; Bekenner beider Konfessionen hielten öffentlich ihre Gottesdienste und Synoden ab, die von niemandem, beanstandet wurden. Die Lutheraner haben schon damals offen ihren Patriotismus bekundet.

Es nimmt daher nicht wunder, daß der zur Neige des 18. Jahrhunderts in Warschau weilende deutsche Reisende Johann Erik Biester geschrieben hat: *Hier gibt es keine Intoleranz und die Bevölkerung scheint den rechten Glauben nicht über die Massen zu pflegen.* Ihre niedrigeren Schichten passen sich – seiner Meinung nach – den toleranten Gewohnheiten der Aristokratie an und müssen *in Eintracht mit vielen Dissidenten als ihren Mitbürgern leben.* Politiker, die damals an der Macht waren, schrieben voller Genugtuung: *Die Aufklärung hat in unserem Jahrhundert Oberhand gewonnen über den Fanatismus, und nunmehr muß nicht das Recht der Religion, sondern die Religion muß dem Landesrecht unterordnet sein.*

Die oben beschriebenen Prozesse würden sich ohne Zweifel viel schneller entwickeln, wenn Fragen der Bekenntnisminderheiten den Nachbarmächten nicht dazu dienen würden, politischen Druck auf die sich reformierende Adelsrepublik auszuüben. Die Tatsache, daß die Dissidenten ständig Protektion und Hilfe bei den Nachbarländern Preußen (die Lutheraner) und Rußland (die Orthodoxen) suchten, machten in den Augen des gesamten Adels die Idee der Besserung ihrer Lage unpopulär. Man sah nämlich in der Wiederherstellung aller Bürgerrechte und in der Zuerkennung vollständiger Bekenntnisfreiheiten den Andersgläubigen nicht so sehr die Realisierung der

Toleranzpostulate, wie die Kapitulation vor dem der Adelsrepublik gegenüber ausgeübten Druck der feindlichen Mächte.

Besonders Rußland, das ständig politische Pressuren, auf den König, die Regierung und die Abgeordneten ausübte, war entschlossen, dieser Frage eine *par excellence* politische Prägung zu geben. Es ging ihr nämlich vordergründig nicht um die Freiheit des Kults für die Protestanten, sondern um ihre Einführung in den Reichstag (Orthodoxe kamen hier nicht in Frage, weil in ihren Reihen die Zahl des Adels minimal war). Katharina II. wollte mit ihrer Forderung, in einigen Woiwodschaften einen Dissidenten als jeden dritten Abgeordneten aufzustellen, eine Partei schaffen, die ständig zugunsten Petersburg wirken würde, ähnliche Ziele verfolgte Preußen. Es nimmt daher nicht wunder, daß nicht nur die fanatisch veranlagten Abgeordneten (obwohl es an ihnen zu Beginn der Herrschaft des letzten Königs der Adelsrepublik nicht mangelte), sondern auch freisinnige Vertreter dieses Standes sich nicht übermäßig beeilten, den Dissidenten volle politische Rechte zuzuerkennen.

Die Situation wurde noch komplizierter, als Polen von der politischen Landkarte Europas verschwand. Zumindest unter zwei Teilungsmächten, d.h. in Rußland und in Preußen, wurden die polnischen Katholiken selbst zur Bekenntnisminderheit. Die Fortschritte in der Laizisierung, die Rom an der Neige des Bestehens der Adelsrepublik so sehr beunruhigten, wurden nicht nur gestoppt, sondern gingen nahezu zurück (eine ähnliche Lage wird sich in Volkspolen wiederholen, nach die kommunistische Regierung die bereits in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen stark angegriffene Autorität der Kirche unabsichtlich stärkte). Im bewaffneten, also aufständischen und dem zivilen, alltäglich geleisteten Widerstand gegen die Eroberer erwies sich die durch die Gegenreformation geschaffene Identifikation des Polen und Katholiken als nützlich (besonders dort, wo die Bevölkerung eines anderen Bekenntnisses das zugereiste Element von Beamten, Lehrern oder Militär repräsentierte, und Nichtkatholik ausschließlich der Jude, Deutsche oder Russe war).

Auf den Gebieten von Schlesisch Oppeln, in Großpolen oder in Masuren verwurzelte sich unter dem Volk (so der uns zeitgenössische Religionswissenschaftler Edward Ciupak) die Überzeugung, daß es nur in polnischer Sprache möglich ist, sich *mit Gott zu verständigen, der ein anderer für die Polen und ein anderer für die Deutschen ist, ähnlich im übrigen wie es für diese beiden Nationen verschiedene Heilige und wundertätige Plätze gibt, oder auch die gesamte Organisation des Pfarreilebens*. In den Volksmassen mit einem verhältnismäßig schwach entwickelten ethnischen Bewußtsein übte die Anhänglichkeit an den Katholizismus, der bedroht wurde durch die *ketzerische* (deutsche) oder *schismatische* (russische) Regierung einen positiven Einfluß aus auf das Verhältnis zur nationalen Frage. Obwohl es keineswegs die Rückkehr dieses Verhältnisses zu – allgemein gesagt – Luther bedeuten mußte, wie es in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts der Fall war.

Nichtsdestoweniger klammerte der Übergang zur orthodoxen Kirche oder zum Protestantismus, was manchmal einer großen Karriere den Anfang gab, den Konvertierenden im Zeitalter der Teilungen aus dem polnischen Volk aus. Der namhafte Kenner der Geschichte des 19. Jahrhunderts, Tadeusz Łepkow-

ski, stellte richtig fest, daß die damals eingetretene *Verbindung des Polentums mit katholischen Kirchenbrauch und Feierlichkeiten sowie auch die Durchtränkung der Heimatliteratur mit Religionsmotiven über den beträchtlichen Anteil religiöser Inhalte im polnischen Patriotismus entschieden*. Um der Gerechtigkeit willen sollte hervorgehoben werden, daß diese Prozesse von nahezu entgegengesetzten Erscheinungen begleitet wurden, nämlich von Polonisierung der im Königreich Polen angesiedelten lutheranischen Zentren.

Als Beispiel genügt es die Behörden der evangelisch-augsburgischen Kirche in den doch unter russischer Besatzung verbleibenden Warschau zu erwähnen. Sofern sie bis zum Jahre 1830 sowohl synodale Protokolls als auch ihre Korrespondenz mit den russischen Behörden in deutscher Sprache führten, taten sie dies nach den Jahre 1849 in polnischer Sprache. Dieselbe lutheranische Geistlichkeit, die noch während des Novemberaufstands (1830–1831) eine gleichgültige oder gar feindliche Haltung gegenüber polnischen Kämpfern mit Rußland eingenommen hatte, sprach sich bereits in den Jahren von 1862 bis 1864 in der Mehrzahl auf Seiten der Unabhängigkeitsbestrebungen aus.

Der Urahn des bekannten Schriftstellers Waław Berent (1873–1940), ebenfalls Waław Behrendt, seiner Herkunft nach Deutscher und seinen Bekenntnis nach Lutheraner, Intendent des evangelischen Krankenhauses in Warschau, strich aus dem Nachnamen seiner Vorfahren das *h* und *d* aus und bekundete sein Polentum durch die Teilnahme am Novemberaufstand. Der Verteidiger der durch Adam Mickiewicz berühmt gewordenen Redoute, die Warschau verteidigte, war im Jahre 1831 der Lutheraner Konstanty Ordon. Mitglied der Nationalregierung im Januaraufstand von 1863 war der Calvinist Karol Adolf Antoni Ruprecht, der dafür später zum Sibirienaufenthalt verbannt wurde. Einer der aktivsten Organisatoren dieses Aufstands war Edward Jurgens, seines Bekenntnis nach Lutheraner. Ich möchte auch Szymon Konarski nicht unerwähnt lassen, der im Jahre 1839 für ein mißlungenes aufständisches Aufgebot gehängt wurde – er gehörte zur nachfolgenden adligen Generation der calvinistischen Familie, die sich in die Geschichte der polnischen Reformation gut eingeschrieben hat.

Polonisierte Protestanten wie Samuel Boguslaw Linde, Adalbert von Winkler (später Wojciech Kętrzyński) sowie die Familien Bandtkie, Gröllow, Gebethner und viele, viele andere bereicherten durch ihre Arbeiten die polnische Kultur und trugen zugleich zur Veränderung der traditionellen Vorbehalte gegenüber den *Luthern* jeglicher Art bei. Es polonisierten sich auch einige Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft, angeführt von den bereits genannten Frankisten (aus ihrem Kreis stammten unter anderem die Schwestern Grabowskas, Mütter zweier namhaften polnischen Schriftsteller: Kazimierz Przerwa–Tetmajer und Tadeusz Boy–Żeleński). Aus heute für uns unerklärlichen Gründen unterlagen Bekenner der orthodoxen Kirche ähnlichen Assimilationsprozessen nicht.

Die Wiedererlangung der Unabhängigkeit durch Polen im Jahre 1918 stellte das Problem der Bekenntnisminderheiten erneut an die Tagesordnung, die nunmehr nur noch 25 Prozent (und nicht die Hälfte wie in der Adelsrepublik) der Bevölkerung des wiedererstandenen Staates bildeten. In Führung lagen selbst verständlich die Orthodoxen (nicht ganz 12 Prozent), den

nächsten Platz belegten Bekenner des Judaismus (circa 10 Prozent), Protestanten sollte es nur 2,6 Prozent gegeben haben, den Rest (nicht ganz 0,5 Prozent) bildeten Vertreter anderer christlicher Bekenntnisse. Es ist mir leider nicht möglich um die Verhältnisse der verschiedenen Kirche und Bekenntnisse zu den Behörden der Zweiten Republik näher zu besprechen. Ich möchte deshalb nur erwähnen, daß sie wohl an besten mit den Calvinisten waren, die sich fast insgesamt zum Polentum bekannten. Über verschiedene Art Einschränkungen und Schikanen klagte die Obrigkeit der Lutheranischen Kirche; unter ihren Bekennern stellten die Deutschen einen erheblichen Prozentsatz dar, die rege und verschiedenartige Kontakte mit ihrer Heimat unterhielten. Ein größerer Teil der jüdischen Minderheit klagte über politische Diskrimination und über die sich in den dreißiger Jahren mehrenden Symptome des Antisemitismus. Es scheint jedoch nicht, daß sie bei der Entwicklung ihrer Bekenntnisaktivitäten in irgend einer Weise behindert wurden.

Als ein düsteres Blatt in der Geschichte der Bekenntnispolitik der Zweiten Republik muß leider die im Herbst 1938 aufgenommene Aktion der Zerstörung von orthodoxen Gotteshäusern im Raum von Lublin und in Wolhynien verzeichnet werden. Zum Opfer fielen mehrere zehn Gotteshäuser; die Operation wurde ungewöhnlich brutal mit Hilfe des Militärs durchgeführt und sollte angeblich verhindern, daß *die Unierten zur Rechtsgläubigkeit konvertierten*. So behauptet es zumindest der katholische Kirchenhistoriker Jerzy Kłoczowski; er beurteilt entschieden negativ als *brutale Aktion*, die den Bekehrungsversuchen der Orthodoxen zur sogenannten Neunion in Wirklichkeit geschadet hat. Hinzugefügt sei, das diese Aktion lebhafteste Proteste seitens eines erheblichen Teils der polnischen Öffentlichkeit sowie auch der...sowjetischen Regierung hervorgerufen hat, die auf eigenen Territorium bereits fast alle orthodoxen Gotteshäuser geschlossen hat. Moskau berief sich hier auf die Beschlüsse des Friedensvertrags in Riga (1921), der im Artikel VII (1. Punkt) Personen der *russischen, ukrainischen und weißruthenischen* Nationalität, die in Polen wohnten, die ungehinderte *Ausübung religiöser Bräuche* (selbstverständlich auf voller Gegenseitigkeit) garantierte.

Polnische Evangeliker erlebten erst während der NS-Okkupation schwierige Zeiten; viele von ihnen starben in hitlerfaschistischen Gefängnissen und Lagern. Sie kamen dort auch für ihre Teilnahme in der Widerstandsbewegung ums Leben, oder auch wegen Verweigerung der Unterzeichnung der Volksliste, die man ihnen infolge ihrer deutschen Abstammung aufzwingen wollte. Das Gedenken der Hingerichteten und der während der Verhöre zu Tode Gemarterten ehrt unter anderem das ausführliche Buch *Cmentarz ewangelicko-augsburski w Warszawie (Evangelisch-Augsburger Friedhof in Warschau)* von Eugeniusz Szulc, in dem die Lebensläufe der auf diesem Friedhof bestatteten namhaftesten Vertreter dieses Bekenntnisses enthalten sind. Einige von ihnen haben dort im übrigen lediglich symbolische Gräber – ihre sterblichen Überreste gingen in den flammen der Konzentrationslagerkrematorien auf.

Zum Schluß möchte ich zu Bemerkungen über die Nachkriegsgeschicke der Bekenntnisminderheiten in Polen übergehen. Infolge des Verlustes der Ostgebiete einerseits und der Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus den sogenannten Wiedergewonnenen Gebieten, andererseits, wurde Polen zu

einem in Bekenntnissicht nahezu einheitlichem Staat. Die vor mehr als 20 Jahren auch in Polen ausgestrahlte Sendung des westdeutschen Fernsehens hat das treffend ausgepunktet, indem, festgestellt wurde, daß die kommunistischen Behörden (ungewollt) der *siegreichen Gegenreformation* den Rückweg nach Schlesien und Masuren, vor allem aber nach Pommern, geebnet haben. In der Tat, von den gegenwärtig gut 38 Millionen Einwohnern in Polen bilden knapp 90 Prozent Katholiken.

Unter den Religionsminderheiten rücken die hauptsächlich im Nordosten (Podlasie) angesiedelten Bekenner der orthodoxen Kirche, die mehr als eine halbe Million der Gläubigen ausmachen, in den Vordergrund. Gleich danach placieren sich die Zeugen Jehovas (über 100000 Bekenner), die Lutheraner (knapp 100000 Bekenner, die hauptsächlich im Raum von Śląsk Cieszyński konzentriert sind), die alt-katholische Kirche (mehr als 80000, darunter 25000 Mariaviten). Bei den kleineren, christlichen Minderheiten, die durchschnittlich von 5000 bis 8000 Gläubige zählen, stehen die Calvinisten (mit nicht ganz 4000 Bekenner) fast ganz am Ende. Gegenwärtig, da eine fieberhafte, demagogische und deutlich mit aktuellen politischen Interessen verbrämte Abrechnung mit der Vergangenheit anhält, wird den Protestanten und Orthodoxen, die durch den Polnischen Ökumenischen Rat repräsentiert werden, eine zu große Nachgiebigkeit und häufig auch Disponibilität gegenüber dem System der Regierung nachgesagt, die im Juni 1989 zusammengebrochen ist. Man sollte jedoch daran erinnern, daß zahlreiche Kompromisse mit der kommunistischen Macht ebenfalls – und zwar viele Male – vom katholischen Episkopat getroffen wurden (unter anderem im Jahre 1953 nach der Internierung Stefan Primas Wyszyński)

Die Behörden haben nicht nur die Christliche Theologische Akademie, die Hochschule für Religionsminderheiten, sondern auch die Akademie der Katholischen Theologie (jetzt Stefan Wyszyński Universität), die ebenfalls den Status der staatlichen Hochschule hat, subventioniert (beide Hochschulen haben ihre Sitze in Warschau). Finanziell unterstützt wurde der Wiederaufbau der lutheranischen oder calvinistischen Gotteshäuser, aber noch freigebiger kam man den katholischen Kirchen zur Hilfe, die oftmals zu Denkmälern der nationalen Kultur gehörten.

Ähnlich wie in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, ging die Geschichte auch in der Zeit Volkspolens am übelsten mit den orthodoxen Gotteshäusern um. Nach Aussiedlung der ukrainischen Bevölkerung aus den südöstlichen polnischen Gebieten wurden viele von diesen Gotteshäusern zerstört, andere, nicht konserviert und nicht benutzt, verwandelten sich in Ruinen. Gegenwärtig, da die offiziell im Jahre 1946 in der Sowjetunion abgeschaffenen griechisch-katholischen Kirchenbräuche bereits wieder offen existieren kann, kommt es zu anstößigen Streitigkeiten zwischen den Unierten und den Anhängern der griechischen Orthodoxie um die diesen letzten fortgenommenen griechisch-orthodoxen Gotteshäuser oder Klöster (der bekannte Fall in Przemyśl).

Bisher erwähnten wir lediglich die seit dem. 16.Jahrhundert zerstrittenen Bekenntnisgruppen des Christentums; von anderen Religionen blieben nämlich auf polnischen Gebieten nur sehr wenige Bekenner. Von den knapp 30000

---

Personen, die sich offen zu ihrer jüdischen Herkunft bekennen, kann man zu praktizierenden lediglich etwas über ein Tausend rechnen (ihr wichtigstes Gebethaus befindet sich in Warschau). Im Raum von Białystok gibt es dagegen einige Moscheen, die von der dortigen Bevölkerung tatarischer Abstammung benutzt werden; sie sprechen aber die Sprache ihrer Vorfahren nicht mehr. Insgesamt gibt es nicht mehr als etwas über 5000 Anhänger des Islams.